

DR A. PETERMANN'S

# MITTHEILUNGEN

AUS

JUSTUS PERTHES' GEOGRAPHISCHER ANSTALT.

HERAUSGEGEBEN

VON

Pr of . Dr . A. SUPAN.

44. BAND, 1898.



GOTHA: JUSTUS PERTHES.

# Entwicklung und jetziger Stand der deutschen Mennonitenkolonien in Südrufsland.

Von *H. van der Smissen* in Altona.

(Mit Karte, s Taf. 12.)

Am 22. Juli 1763 erliess die Kaiserin Katharina II. ein Manifest, in welchem sie Ausländer zur Einwanderung und Niederlassung in ihrem Reiche aufforderte und ihnen eine Reihe von Vergünstigungen vorsprach, u. a. freie und unbehinderte Ausübung der Religion nach ihren eigenen Satzungen und Gebräuchen, Steuerfreiheit auf 30 Jahre für diejenigen, welche sich in ganzen Kolonien auf unbebautem Lande ansiedeln würden, und zinsfreie, binnen 10 Jahren rückzahlbare Vorschüsse zur Errichtung von Häusern und zur Anschaffung lebenden und toten Inventars. Eine „Vormundschafskanzlei der Ausländer“ wurde ins Leben gerufen, welche mit den Einwanderern weitere etwa gewünschte Verabredungen treffen und ihre Interessen wahren sollte.

Dieses Manifest wurde den russischen Gesandten im Auslande zur Veröffentlichung mitgeteilt und nach Bedarf besondere Kommissäre von der russischen Regierung entsandt, um die Auswanderungslustigen zu beraten, in Partien zu organisieren und nach Rufsland zu befördern. Auch waren diesen besondere Vollmachten erteilt, um Wünsche der Kolonisten entgegenzunehmen und dieselben an die Vormundschafskanzlei zu übermitteln. In die Gegend von Danzig, wo seit etwa 200 Jahren Mennoniten sich niedergelassen und unter der Duldung der polnischen Könige Gemeinden gebildet hatten, wurde im August 1786 der Kollegienassessor v. Trappe geschickt, um auch von diesen Leuten, deren Verdienste um die Kultivierung des Landes schon damals anerkannt waren, eine möglichst grosse Zahl von Familien zur Einwanderung zu bewegen. Durch Vermittlung des Ältesten Peter Epp an der Gemeinde im Danziger Stadtgebiet gelang es ihm, das kaiserliche Manifest in don zahlreichen Gemeinden der Mennoniten in den Werdern zwischen der Weichsel, Nogat und dem Elbing zu verbreiten und für die Gründung einer Kolonie auf russischem Boden Stimmung zu machen. Diese an Zahl nicht grosse Abzweigung des Protestantismus, deren noch keineswegs völlig aufgehellte Anfänge bis vor Luthers Zeit reichen, hatte seit den Tagen der Reformation infolge der

Ausschreitungen, welche die Münsterschen Wiedertäufer sich in don Jahren 1533—1535 hatten zu Schulden kommen lassen, obwohl sie selbst von Anfang an sich von diesen radikalen Auswüchsen ihrer Richtung lossagten und gegen sie erklärten, nur mit Mühe hier und da in Deutschland Aufnahme und Duldung gefunden. Während die oberdeutschen Mennoniten-Gemeinden zur Hauptsache von der Schweiz her unmittelbar nach dem Dreissigjährigen Kriege eingewandert sind, haben die norddeutschen Gemeinden längs der Küste der Nord- und Ostsee sich bereits unmittelbar nach der festem Organisation, welche mit Menno Simons u. a. begann, gebildet. Manche der in jener Zeit entstandenen Gemeinden sind seitdem wieder untergegangen, z. B. in Lübeck, Wismar, Rostock. Nach dem damals unter Polens Herrschaft stehenden Preussen waren die ersten Wiedertäufer — wie man sie bis auf unsre Tage mit Vorliebe benennt — um das Jahr 1550 gekommen und hatten sich in der Stadtfreiheit zu Elbing niedergelassen. Dort müssen sich die holländischen Einwanderer offenbar gut bewährt haben, so dass um das Jahr 1562 die Besitzer von Tiegenhof, Hans und Simon von Loysen, sehr angesehene Vasallen der polnischen Krone, sich um mennonitische Pächter für die ausgedehnten sumpfigen Strecken des grossen Marienburger Werders, welcher das königliche Tafelgut Tiegenhof bildete, bemühten. Anfangs nur im Tiegenhofschcn Gebiet angesiedelt, mögen die Mennoniten später über die übrigen Teile der Werder sich verbreitet haben. An die Stelle der Zeitpacht trat im Laufe der Jahre Erbpacht. Dass die Aufnahme der mennonitischen Pächter mit Wissen und Genehmigung der polnischen Könige geschehen, ist aus don spätem königlichen Erlassen ersichtlich, in welchen die Mennoniten gegen Erpressungen und Bedrückungen polnischer Grossen in Schutz genommen wurden. Ihnen gehörten etwa 530 Hufen Landes, welche durch ihrer Hände Arbeit aus Sumpf- und Brachland gewonnen waren.

In jenen letzten Zeiten des Königreichs Polen empfanden auch die Mennoniten das Sinken der Königsmacht und

als Folge davon traten neue Bedrückungen und Steuer-  
auflagen ein. In Elbing, das seit 1698 in preussischem  
Pfandbesitze war, wollte Generalleutnant Graf Gessler die  
Mennoniten zwangsweise ins Militär einreihen; es bedurfte  
der Kabinettsordre Friedrichs II. vom 25. Juni 1746, um  
ihnen Ruhe vor demselben zu schaffen. In Danzig wurde  
1749 den Mennoniten ein Schutzgeld von 5000 Gulden  
neu auferlegt, welches nach 10 Jahren auf 2000 Gulden  
herabgemindert wurde. Soeben hatten die Danziger Menno-  
niten durch eine Supplik im Jahre 1782 eine weitere  
Herabsetzung des Schutzgeldes auf 1200 Gulden erreicht,  
als der Assessor v. Trappe mit seinen Vollmachten von  
der russischen Vormundschafskanzlei für Ausländer dort  
eintraf. Je unsicherer den Mennoniten ihre Lage unter  
der Krone Polen erscheinen musste, um so verlockender  
waren für sie die Anerbietungen des Herrn v. Trappe.

Bereitwilligst ging er auf ihren Wunsch ein, vorher die  
Gegend durch einige Männer aus ihrer Mitte besichtigen  
zu lassen. Ein Dokument wurde von etwa 60 Personen  
vor dem russischen Konsul zu Danzig unterzeichnet, wonach  
Jakob Höppner, Johann Bartsch und Jakob van Kampen  
als Deputierte derselben behufs Ansiedlung in Russland sich  
die Lage und Beschaffenheit der für sie bestimmten Orte  
ansehen sollten. Unverzüglich traf die nötige Zustimmung  
aus Petersburg ein, und am 22. September 1786 händigte  
Assessor v. Trappe den beiden zuerst genannten Deputier-  
ten — Jakob van Kampen zog sich in letzter Stunde zu-  
rück — ein Beglaubigungsschreiben ein, laut dessen sie  
freie Beförderung und Reisegelder bis nach Cherson zu  
empfangen befugt waren. Am 19. Oktober 1786 begaben  
sich Höppner und Bartsch zu Schiffe nach Riga; von da  
reisten sie über Dubrowna und Krementschug nach Cherson  
am Dnjepr. Soviel der Winter es erlaubte, durchstreifen  
sie von hier aus die Gegend, um Bodenbeschaffenheit, Be-  
völkerung und die örtlichen Verhältnisse des Landstriches  
näher kennen zu lernen. Ihre Wahl fiel schliesslich auf  
eine Strecke Landes bei Bereslawl, gegenüber der Mündung  
der Konskaja in den Dnjepr.

In Petersburg verhandelten sie mit dem Fürsten Potem-  
kin und erreichten ein Privileg, worin ihnen freie Religions-  
übung nach ihren Kirchensatzungen und Gebräuchen als  
erster Punkt zugesichert wurde; ferner 65 Dessätinen Lan-  
des für jede Familie, dazu Heu- und Waldland, zehnjährige  
Steuerfreiheit, 500 Rubel Vorschuss für die Familie, dazu  
Reisegelder, Bauholz, Saatorn u. dgl. Mit diesem Ergebnis  
kehrten sie nach einem Jahre zurück.

Der Hauptteil der Auswanderer trat nun am 22. März  
1788, dem ersten Ostertage, vor dem Dorfe Bohnsack zu  
Wagen seinen Zug an. Noch einmal zogen sie mit ihren  
zurückbleibenden Glaubensgenossen in das alte Gotteshaus,

dann ging's fort, dem unbekanntem Lande und Schicksal  
entgegen. Sie passierten auf Schlitten das Frische Haff  
und gelangten nach einer durch das wechselnde Frühjahrs-  
wetter erschwerten Fahrt von fünf Wochen bis Riga, wo  
schon sechs vorausgezogene Familien mit 50 Köpfen auf  
sie warteten. Von Riga ging es weiter bis Dubrowna,  
wo noch weitere Nachzüge erwartet werden sollten. Bis  
zum Eintritt des Winters waren hier 228 Familien ver-  
sammelt. Um Ostern 1789 wurde die Reise bis Krement-  
schug fortgesetzt. Dort traf der Befehl des Grafen Potem-  
kin ein, wegen der gerade herrschenden Kriegsruhen  
könne den Mennoniten bei Bereslawl kein Land gegeben  
werden, sie möchten sich etwas weiter stromaufwärts, bei  
der Mündung des Flüschens Chortitza, 70 Werst von  
Jekaterinowlaw entfernt, ansiedeln. So geschah es. Ende  
Juli 1789 erreichte der erste Einwanderertrupp das Thal  
der Chortitza.

War schon diese Zuweisung einer ganz andern Strecke  
Landes, als vorher abgemacht war, eine Enttäuschung für  
die Eingewanderten, so kamen noch andre Umstände hinzu,  
welche geeignet waren, den Mut und die Freudigkeit der  
Ansiedler stark zu dämpfen. Das Gepäck, welches nicht  
direkt auf den Wagen mitgeführt werden konnte, war in  
Danzig dem russischen Konsul zur Beförderung übergeben  
worden. Dieser lieferte es über See nach Riga, von da bis  
zum Dnjepr auf staatseitig gestelltem Fuhrwerke und  
endlich mit Barken den Dnjepr stromabwärts nach der  
Chortitza schaffen. Aber die meisten fanden ihre Kisten  
und Kasten beraubt; statt der Kleidungsstücke und des  
Hausgeräts waren Steine, Sand n. dgl. hineingethan. Viele  
Gegenstände, die sich noch vorfanden, waren ausserdem  
durch den langen Transport verschimmelt und verdorben.  
Das war ein harter Schlag. Hierzu kam noch, dass der  
August beständigen Regen brachte; die Ansiedler waren  
genötigt, unter Zelten oder in ihren Wagen vorläufig zu  
wohnen. Krankheiten brachen aus und rafften bei dem  
gänzlichen Mangel an ärztlicher Hilfe viele Opfer unter  
Erwachsenen wie Kindern dahin. Das Bauholz, welches in  
grossen Flössen zusammengebunden den Strom herabkam,  
lockte diebisches Gesindel aus der Umgegend herbei. In  
hellen Haufen kamen sie zur Nachtzeit hergezogen, ver-  
trieben durch einen Hagel von Steinwürfen die ausgestell-  
ten Wächter, lösten sich dann grössere oder kleinere Teile  
von den Flössen ab und fuhren damit in aller Gemütsruhe  
stromabwärts. Endlich entschloss man sich, das ganze  
noch verbliebene Bauholz aufs Land zu schleppen, um die  
Reste wenigstens zu retten.

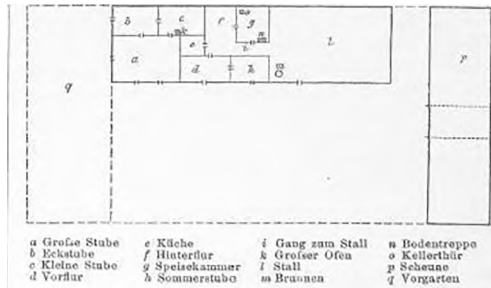
Es war nicht zu verwundern, das unter solchen Ver-  
hältnissen eine gewisse Energielosigkeit unter den Kolo-  
nisten einriß. Nur wenige folgten dem Beispiel des vorigen

Deputierten Höppner, der schon bis zum Herbst sein Wohnhaus fertigstellte. Die meisten bauten sich Erdhütten (Semljanken), in denen wenig Schutz gegen Wind und Wetter zu finden war. Einzelne thaten gar nichts und meinten durch Trotzen die Obrigkeit zur Verleihung andrer Ländereien bewegen zu können. Die Regierung griff helfend ein. Ein Teil wurde im Dorfe Wolochski bei Jekaterinoslaw einquartiert, ein andrer bei Alexandrowsk, dazu wurden ihnen die notwendigsten Lebensmittel, Mehl, Grütze und Salz aus den Kronsmagazinen geliefert.

So kam dor Frühling des Jahres 1790 heran, und mit ihm traf der Befehl ein, nunmehr ohne Verzug zur Anlegung der Dörfer zu schreiten. Diesem Gebot gegenüber mussten schliesslich auch die Elemente sich fügen, welche bisher gemurt und getrotzt hatten.

Unter Leitung der beiden Deputierten wurden in diesem Jahre die Dörfer Chortitz, Rosenthal, Insel Chortitz <sup>1)</sup>, Einlago, Kronswede, Neuenburg, Neuendorf und Schönhorst gegründet. Auf der Insel Chortitz siedelte sich Höppner, in Rosenthal der Deputierte Bartsch an. Anfangs bauten die Ansiedler ihre Wohnungen in gemessener Entfernung von einander, wie sie es in Preussen gewohnt waren, wo Jeder in dor Mitte seines eigenen Grundstückes sein Haus bat. Aber kaum waren sie mit der ersten Einrichtung ihrer Häuser fertig, als sie auch schon die Notwendigkeit erkannten, sich inniger zusammensiedeln und geschlossene Dörfer anzulegen. Das diebische Gesindel der Umgegend rottete sich nämlich zusammen, raubte ihnen mit Gewalt dio meisten Pferde, dio sie mitgebracht batten, und wagte mehrfach sogar Angriffe auf einzelne Gehöfte, bei deren Besitzern Geld vermutet wurde, knebelten dio Bewohner und nahmen die wertvollen Sachen fort. So entstand unter dem Druck der Notwendigkeit die Anlage der Dörfer, wie sie noch heute besteht. An der breiten Dorfstrasse liegen zu beiden Seiten in gleicher Entfernung voneinander die Häuser, deren schmale Giebelseite mit zwei Fenstern der Strasse zugekehrt ist. Dor Eingang zum Hause befindet sich auf dom Hof an der Längsseite. Ein Vorgarten von etwa 10 Quadratfaden trennt jedes Gehöft von dor StraÙe. So ziehen sich auf beiden Seiten dor Strasse Blumengärten und Baumanpflanzungen hin, hinter denen die einzelnen Gebäude wie aus einem grünen Rahmen hervorschauen. Der Plan des Mennonitenhauses ist aus der beigefügten Skizze ersichtlich. (Nach J. Töws.)

Statt Vor- und Hinterflur sagen die Mennoniten selbst: Vor- und Hinterhaus. Die grosse Stube ist Gaststube, die Eckstube das Schlafzimmer dor Eltern, die kleine Stube das Kinderzimmer und Schlafzimmer der Töchter und Mägde,



die Sommerstube Schlaf- und Wohnzimmer der Söhne. Die Knechte schlafen in einer besondern Abteilung des Stalles.

Eine besondere Beschreibung verdient der grosse Ofen (k) und seine Heizung. Er ist ein grosses Bauwerk aus Ziegeln und Lehm und wird von der Küche aus geheizt; im kältesten Winter genügt ein zweimaliges Anheizen, um alle drei Zimmer a—c warm zu halten. Als Brennmaterial wird mit Vorliebe getrockneter Mist verwendet. Dor Dung von Pferden und Rindvieh wird während des Winters sorgfältig auf einen oder mehrere Haufen zusammengefahren. Ist im Frühjahr die Aussaat beendet und der Misthaufen aufgetaut, so wird er nach allen Seiten kreisförmig ausgebreitet, angefeuchtet und die Pferde ähnlich wie bei der frühem Ziegelbereitung darüber getrieben. Nach diesem „Durchreiten“ wird die ganze Masse mit der Egge geebnet und dann mit don Füßen festgetreten oder mit Brettern plattgeschlagen oder gewalzt. Nach drei bis fünf Tagen wird dor Mist reif zum Zerschneiden. Mit dem Spaten werden 8—10 Zoll grosse Quadrate ausgestochen, diese auf dio Kante gestellt und gerade wie Torf getrocknet und behandelt Gehörg behandelter und gründlich getrockneter Brennmist soll nach dem Urteil von Kennern gerade so frei von Geruch und Schmutz sein wie Brennholz. Bis auf diesen Tag wird nach dieser Methode in Manitoba von den in den 70er Jahren aus Rufsland eingewanderten Mennoniten der Brennmist behandelt und verwendet.

Von seiten dor Regierung wurde dio Oberaufsicht und Leitung dieser Kolonien zuerst durch besondere Direktoren ausgeübt, dio bis 1837 unter dem Ministerium des Innern standen. Mit der Einrichtung des Ministeriums der Reichsdomänen ging die Aufsicht über alles Kronsland, wie auch über die auf Kronsland angesiedelten Kolonisten auf dieses über und ist diesem bis zum Jahre 1871 geblieben. Die Stellung dieser Direktoren war ziemlich selbständig; so hing denn von dor Persönlichkeit derselben auch das Gehehen der Kolonien ab. Im allgemeinen geht das Urteil über ihr Wirken unter den heutigen Kolonisten darauf

<sup>1)</sup> Eine durch das Flüttschen Chortizza gebildete Insel.

hinaus, dass sie nicht genügend ihres Amtes Ansehen zu wahren und zum Heile der Kolonien anzuwenden verstanden haben. Besser wurde es, als um 1800 das „Vormundschafskontor für ausländische Ansiedler“ mit dem Sitz in Jekaterinoslaw eingerichtet wurde. Ein „Oberrichter“ stand demselben vor. Der verdienstvollste unter diesen Beamten ist der Staatsrat Contentius gewesen. Er lebte im Anfange dieses Jahrhunderts. Mit grosser Umsicht und Treue nahm er sich des Wohles der Kolonien an. Die Hebung der Viehzucht, die Einrichtung einer Stammschäferei mit einem besonders dafür zur Verfügung gestellten Areal von gut 3000 Dessätinen, die Anlegung einer Pflanzschule bei Rosenthal, die Einführung des Maulbeerbaumes zur Förderung der seinerzeit sehr einträglichen Seidenraupenzucht, die Verpflichtung, bei jeder Kolonie eine Maulbeerbaumpflanzung anzulegen, sind sämtlich sein Werk gewesen. Nach ihm hat der Oberrichter Fadejew durch Gründung des „Vereins zur fördernden Verbreitung der Landwirtschaft und Gewerbe“, kurzweg „landwirtschaftlicher Verein“ genannt, ein grosses Verdienst um die Kolonien sich erworben. Wesen und Zweck dieses Vereins war indessen nicht, eine freie Vereinigung der intelligenten Landwirte zu bilden nach Art der bei uns bestehenden Vereine gleichen Namens. Es war vielmehr eine mit amtlichen Befugnissen ausgestattete Behörde von fünf Mitgliedern, deren Aufgabe die Überwachung und Förderung der Landwirtschaft und Industrie bildete. Bis zum Übergang der Kolonien aus der Verwaltung des Ministeriums der Reichsdomänen in die des Ministeriums des Innern (1871) hat dieser Verein seine Thätigkeit ausgeübt. Am bedeutendsten war sein Einfluss unter der Leitung von Johann Cornies († 1848). Zu seiner Zeit wurde sogar die Ansiedlung mennonitischer Musterlandwirte unter den von der Regierung eingerichteten jüdischen Ackerbaukolonien bewerkstelligt. Man hoffte durch das Beispiel dieser thätigen und tüchtigen Landwirte anregend und belehrend auf ihre Umgebung einzuwirken. Indessen war ein günstiger Einfluss bei der russischen Dorfverfassung, die diesen Kolonien gegeben war, nicht zu erzielen. Die Dorfgemeinde, d. h. die Gesamtheit der Bauern, ist die Besitzerin des Landes und teilt in kürzern oder längern Zeiträumen an die Ortsbewohner die Ländereien aus, bestimmt, welcher Teil der Felder als Weideland benutzt werden soll u. dgl. Kein Wunder, dass die kleine Minderzahl der Musterwirte jedesmal unterlag und dabei von Termin zu Termin einen andern Abschnitt des Dorfgebiets angewiesen bekam. Erst als nach einem vergeblichen Kampf von 30 Jahren Dauer die Obrigkeit endlich das Land der Musterwirte von dem Dorfland der jüdischen Ortsinsassen abteilte, war es jenen möglich, einigermassen ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

In den mennonitischen Kolonien waren die Besitzverhältnisse von Anfang an anders geregelt. Wohl erkennt das russische Gesetz<sup>1)</sup> das Eigentumsrecht an allem Grund und Boden der Kolonie zu, aber den Hofwirten jeder Dorfgemeinde ist zu persönlicher und erblicher Nutzung die Wirtschaftsanlage, das Ackerland und der Heuschlag überwiesen. Er kann dieses Recht verkaufen, er kann seinen Hof in Halb- und Viertelwirtschaften zerlegen und auch diese Teile veräußern, d. h. eigentlich nur die freie persönliche Nutzung der Bodenfläche, welche durch Erbschaft an die nächstberechtigten Familienglieder übergeht<sup>1)</sup>. So gibt es gegenwärtig in den Mennonitenkolonien drei Klassen von Wirten, nämlich Voll-, Halb- und Viertelwirte nach der Grösse ihres Landbesitzes. Auf eine volle Wirtschaft werden zur Zeit etwa 65 Dessätinen (1 Dess. = 1,0925 ha) gerechnet.

Die Zerlegung der Wirtschaften erwies sich mit der Zeit als notwendig, weil die Vermehrung der Kolonisten durch natürlichen Zuwachs und Zugang von aussen ausserordentlich gross war. Im Jahre 1803 und 1804 kam abermals ein ganzer Zug von teilweise bemittelten mennonitischen Einwanderern über die Grenze und siedelte sich im Gouvernement Taurien am Flüsschen Molotschna an; diese Siedelung führt zur Unterscheidung von der bei Chortitz anfangs angelegten die Bezeichnung „die neue Kolonie“. Kleinere Zuzüge fanden fortwährend statt bis zum Jahre 1824. Seitdem ist die Ausdehnung der Kolonien auf den eigenen Bevölkerungsüberschuss zurückzuführen. Die Familien sind durchweg kinderreich, und so bildete sich im Laufe der Jahre das heutige Verhältnis aus, nämlich dass in einer Ortschaft neben den Wirten auch noch Kleinwirte, Anwohner oder Freiwirte wohnen, denen nur eine Hofstätte von etwa  $\frac{1}{2}$  Dessätin gehört, und Landlose, welche weder Anwesen noch Landanteil besitzen. Die Letzgenannten sind Pächter oder Handwerker und Kaufleute oder schliesslich Arbeiter, die bei den Wirten leben und für Lohn arbeiten.

Wohl hatte die Regierung bei Gründung der Chortitzer Kolonie eine Landstrecke bereit gehalten, damit bei dem Heranwachsen der neuen Generationen die Kolonien vergrössert werden könnten. Aber dieser Vorrat war bald erschöpft. Schon 1836 musste im Mariupoler Kreise für 145 Familien Land zur Besiedelung zugewiesen werden. Weiterhin aber waren die Mennoniten darauf angewiesen, sich selbst Rat zu schaffen. Das Geld zum Ankauf neuen Landes wird teils aus dem Pächterlös von dem ehemaligen Schäfereiland, teils durch Anleihen unter solidarischer Bürgschaft der Kolonie zusammengebracht. Die neuen Ansied-

<sup>1)</sup> Nach russischer Gesetzgebung erbt der jüngste Sohn den Hof.

ler bekommen ihr Land ferner unter der Verpflichtung, den auf ihren Besitz entfallenden Anteil des Kaufpreises mit Zinsen in eine eigens für derartige Käufe gegründete Kasse zurückzuzahlen. Daneben haben auch einzelne Käufe von wohlhabenden Mennoniten auf eigene Rechnung stattgefunden. Es ist ja keinem Ansiedler verwehrt, aus der Kolonie zu scheiden und unter den Bestimmungen des allgemeinen Landesgesetzes sich irgendwo als Gutsbesitzer, Pächter, Gewerbetreibender, Kaufmann oder als Arzt, Lehrer u. dgl. niederzulassen.

So bewährten auch diese mennonitischen Einwanderer den Ruf, der ihnen vorausgegangen war. Als tüchtige Landwirte führten sie den Pflug durch die Stoppen, wo vormals nur das Vieh weidend umhergezogen war. Baumpflanzungen erhoben sich auf den kahlen Flächen, in deren Schutz die neugegründeten Dörfer sich ausbreiten. Könnte heute einer der ersten Ansiedler jene Gegenden und die Äcker noch einmal sehen, er würde staunen über die weite Ausdehnung der Dörfer, den Betrieb auf den Feldern und den grossen Aufschwung, den seit 100 Jahren die Kolonisten, als Gesamtheit angesehen, genommen haben. Er würde sich nicht minder wundern über die treffliche Organisation der Selbstverwaltung. Sämtliche Dörfer der Kolonie wurden verwaltet von je einem aus den Bürgern gewählten Schulzen und bildeten zusammen offiziell das „Gebietsamt“; dieses war dem ebenfalls aus den Kolonisten gewählten Oberschulzen und seinen zwei Beisitzern unterstellt. Unter eigener Verwaltung steht eine Bank für jedes Gebietsamt; auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit ist eine vorzüglich wirkende Feuerversicherungskasse errichtet: die Erbordnung und die Fürsorge für die Waisen sind praktisch geregelt; von den Massregeln, um die Landlosen fort und fort auf neuen Dörfern anzusiedeln, ist bereits die Rede gewesen. Welch ein Gegensatz, jene etwas enttäuschten und verzagten Ansiedler vor 1789 und die Bewohner der Kolonien unserer Gegenwart, der Gegenstand des Neides für das träge Vollblutrussentum, während vorurteillose Beurteiler auf Grund der erzielten Erfolge den mennonitischen Kolonisten den ersten Platz unter den Ansiedlern auf russischem Boden zuerkennen!

Die ersten 50 Jahre widmete sich alles ausschliesslich dem Landbau; nur als Nebengewerbe wurden die mit der Landwirtschaft eng verbundenen Handwerke, als Wagerei, Sattlerei und das Schmiedehandwerk, betrieben. Aber mit der Einführung der Maschine in den landwirtschaftlichen Betrieb gewann das bis dahin nur als Nebensache betriebene Handwerk selbständige Bedeutung. Es entging dem offenen Auge der Kolonisten nicht, welche eine Zukunft der fabrikmässigen Anfertigung landwirtschaftlicher Geräte in Russland offen lag, und sie zögerten nicht, darnach zu

handeln. So ist es gekommen, dass der Gesamtcharakter der Mennonitenkolonien heutigen Tages durch den grossen Aufschwung der Industrie an den Hauptorten der Siedelungen kein rein bäuerlicher geblieben ist. Die Herstellung von namentlich landwirtschaftlichen Maschinen, die Erbauung von Mühlen und Fabriken zur Verarbeitung der Erzeugnisse der Landwirtschaft hat mehreren Dörfern, z. B. Halbstadt und Chortitz, völlig das Aussehen von Fabrikorten verliehen. Nicht allein die Kolonisten, auch die Edelleute und die russische Landbevölkerung von weit und breit bezieht ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen aus den Kolonien. Der russische Landmann im Süden fährt schon mit deutschem Wagen, pflügt mit deutschem Pfluge und hat sich auch schon in der Behandlung des Bodens immer mehr der deutschen Weise genähert.

Es wird selbstverständlich erscheinen, dass diese Kolonisten nicht allein auf die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage bedacht waren, sondern ebenso sehr die Schulung und Bildung des heranwachsenden Geschlechts sich angelegen sein liessen. Die Einrichtung und Leitung der Schulen war Sache des kirchlichen Amtes und ist es auch bis in die neueste Zeit geblieben. Um den Lehrerstand zu heben, wurde 1842 zu Chortitz eine Zentralschule ins Leben gerufen, auf welcher jedoch nicht allein die künftigen Lehrer, sondern auch andre junge Leute eine bessere Ausbildung erlangen können. Diese Schule stand eine Zeitlang unter einem besonders hierfür aus den Kolonisten erwählten Schulrat. Seit 1881 ist dieselbe dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellt worden; dem kirchlichen Amt ist nur die Aufsicht über den Unterricht in der Religion und in der deutschen Sprache geblieben. Eine gleiche Zentralschule für die Molotschna-Kolonie besteht zu Halbstadt.

In den letzten Jahren hat sich der unausbleibliche Vorgang der Eingliederung dieser Kolonien in den Organismus des russischen Reichs vollzogen. Kein „Oberschulz“ steht mehr an der Spitze des „Gebiets“, sondern „Wolostälteste“ leiten die Verwaltung der „Wolost“. In den Volksschulen ist der Unterricht in der Landessprache obligatorisch geworden, eine Notwendigkeit, der sich die heutigen Nachkommen jener Einwanderer vor 100 Jahren nicht entziehen können. Das ganze Gebiet der ehemaligen Kolonien stob seit 1871 unter der Oberaufsicht des Ministeriums des Innern. Aber ihre alten Ordnungen bleiben auch im neuen Rahmen gesetzlich gesichert. Dahin gehört die eigene Verwaltung der innern Gebietsangelegenheiten, des Armenwesens, Handhabung der Erbschaftsordnung, der Feuerversicherung und bis zu einem gewissen Grade das Schulwesen, ebenso wie die kirchlichen Angelegenheiten. Allerdings ist bekanntlich bei der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Russland den Mennoniten zugemutet wor-

den, den Grundsatz der Wehrlosigkeit fallen zu lassen, ähnlich wie es in andern europäischen Staaten wenigstens teilweise bereits geschehen ist. Aber die Antwort der Mennoniten auf dieses Ansinnen war eine so massenhafte Auswanderung<sup>1)</sup>, namentlich nach Amerika, dass die Regierung es vorzog, mit den Zurückgebliebenen durch Vermittelung des Generals v. Todleben 1874 einen Vergleich zu schliessen. Darnach haben die diensttauglichen jungen Mennoniten statt des Militärdienstes vier Jahre im Forstdienst auf eigens für sie durch die Kolonien gegründeten Forsteinen zuzubringen. Im ganzen bestehen gegenwärtig sechs solcher Forstkommandos in den Gouvernements Jekaterinoslaw, Cherson und Taurien.

Doch beschränken sich die Niederlassungen der Mennoniten heute nicht mehr auf die drei soeben genannten Gouvernements. An der Wolga bei Saratow und Samara, am Kaukasus bei Stawropol finden wir blühende Niederlassungen derselben, nach demselben Muster geordnet, alle mit den Mutterkolonien noch eng verbunden durch Sprache, Sitte und Religion. Mag die äussere Verwaltungsform russisch geworden sein — in Sprache, Wesen und Charakter sind die Bewohner der russischen Mennonitenkolonien deutsch geblieben. Pioniere der Kultur, haben sie bewiesen, was deutsche Ausdauer, Thätigkeit und umsichtiges Zusammenwirken aus entvölkerten Gegenden und ungebauten Steppen zu schaffen vermag.

### Der heutige Stand der Siedelungsthätigkeit deutscher Mennoniten in Südrussland.

Begleitworte zur Tafel 12.

Von Paul Langhans.

In der Reihe der Karten der Verbreitung des Deutschthums, die als Ergänzung zu den Darstellungen meines Deutschen Kolonialatlas in diesen Blättern erscheinen, bildet die vorliegende Karte das 4. Blatt<sup>2)</sup>. Während die Angaben der früher veröffentlichten Blätter auf amtlichen Zählungen oder Auskünften beruhen, bilden für die vorliegende Karte ausschliesslich private Mittheilungen die Grundlage. Um ihre Beschaffung hat sich besonders Herr Pastor van der Smissen in Altona verdient gemacht, durch dessen Hilfe es gelang, eine so mit dem Gegenstand vertraute Persönlichkeit wie den seither leider verstorbenen Prediger und Schriftsteller David Epp in Rosenthal bei Chortitz zur Mitarbeit zu gewinnen.

Da die Tochterdörfer der alten Kolonien häufig auf gepachtetem Lande angelegt werden, wechselt ihr Bestand

fortwährend, da derselbe von der Verlängerung des Pachtverhältnisses abhängt; wo nicht anders bemerkt, liegen die Dörfer auf eigenem Lande.

#### Gouvernement Jekaterinoslaw. Wolost Chortitz.

Die Chortitzer Wolost deckt sich im wesentlichen mit der Mutterkolonie Chortitz, der sogen. Alten Kolonie und begreift im ganzen 17 Dörfer mit zusammen 32 671 Dessätinen Landbesitz<sup>1)</sup> und 11283 Einwohnern. Die Dörfer sind im einzelnen [die Einwohnerzahl in Klammern] folgende: Chortitz (russ. Chortiza<sup>2)</sup>) [2017], geg. 1789, Hauptort der gleichnamigen Kolonie, die älteste Mennonitensiedelung Rufslands, im breiten Thale der Chortitza, eines Baches, der nach kurzem Laufe der Insel Chortitz gegenüber in den Dnjepr mündet. Hier befindet sich die Hauptkirche der Chortitzer Mennoniten *g e m e i n e*<sup>3)</sup>, die eine der grössten der Erde ist und mit den zugehörigen Filialen in den Tochtergemeinen sich über die Gouvernements Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien und Charkow erstreckt; unter Leitung eines Kirchenältesten, dem über 50 Prediger und Diakonen zur Seite stehen. Zentralschule mit 5 Lehrern und 100 Schülern, gegr. 1842 als Fortbildungsschule mit 4jährigem Kursus, zugleich Lehrerbildungsanstalt mit weitem zwei Lehrjahren für den Bezirk Chortitz; dabei eine Musterschule mit 1 Lehrer und 35 Schülern; ausserdem eine zweiklassige Dorfschule mit 2 Lehrern und 85 Schülern und eine zweiklassige Fabriksschule mit 2 Lehrern und 68 Schülern; letztere von mennonitischen Fabrikherren für die Kinder bei ihnen beschäftigter deutscher Arbeiter anderer Konfession sowie der russischen Arbeiter eingerichtet. Im ganzen Süden Rufslands ist Chortitz berühmt durch seine Maschinenindustrie (besonders landwirtschaftliche Maschinen) und nimmt in dieser Beziehung unstreitig unter allen deutsch-mennonitischen Kolonien Rufslands den ersten Platz ein; in den 5 landwirtschaftlichen Maschinenfabriken in Ch.-Rosenthal werden jährlich ca 3000 Mäh- und ca 300 Dreschmaschinen, 1000 Pflüge und 500 Getreidereinigungsmaschinen gefertigt; ausserdem 5 Dampfmöhlen. Ch. ist Sitz der Wolostverwaltung; unweit derselben auf einem freien Platze eine ca 30 m hohe Granitsäule zur Erinnerung an das 100jährige Bestehen der Ansiedelung im Jahre 1889. Mit Ch. zusammenhängend und ein Ganzes bildend Rosenthal\* (russ. Kanzerowka) [1304], gegr. 1789; 2klassige Dorfschule mit 2 Lehrern und 86 Schülern und Mädchenschule mit 1 Lehrer, 2 Lehrerinnen und 30 Schülerinnen. Früher wohnten die meisten der Rosenthaler Ansiedler tiefer unten im Thale und auch jenseits der Chortitza; seit der furchtbaren Überschwemmung im Frühjahr 1845 siedelten viele auf die höher gelegenen Stellen des rechten Bergabhanges über. Die Thäler werden daher auch nur als Heuschlag oder zur Viehweide

<sup>1)</sup> 1 Dessätine = 109 1/4 a. Die Chortitzer Wolost bedeckt also mit 356,9 qkm einen grösseren Flächeninhalt als das Fürstentum Schaumburg-Lippe (340,2 qkm).

<sup>2)</sup> In neuerer Zeit sind für eine Reihe deutscher Kolonien Südrusslands, die unter deutschem Namen gegründet wurden, russische Namen (in runder Klammer) offiziell gebräuchlich; thatsächlich, im Verkehr und täglichen Leben werden nur die deutschen gebraucht.

<sup>3)</sup> Früher sog. „flämische“ Gemeine, während die jetzige Kronswieder die „friesische“ hiess.

<sup>1)</sup> Allein aus dem Chortitzer Koloniebezirk betrug die Zahl der Auswanderer 3240 in 580 Familien.

<sup>2)</sup> 1895, Taf. 17: Fremde Volksstämme im Deutschen Reich, verglichen mit der Verteilung der Glaubensbekenntnisse; 1896, Taf. 9: Thätigkeit der Ansiedelungskommission für die Provinzen Westpreussen und Posen 1886—1896; 1896, Taf. 20: Verbreitung der Deutschen in den Ländern der Ungarischen Krone 1890.

benutzt, während auf den Berghängen (meist Schwarzerde, nur nach dem Dnjepr zu sandiger Boden) Ackerbau getrieben wird. Ro sengart\* (Nowoslobodka) [2-17], gegr. 1824. Burwalde (Baburka) [477], gegr. 1803, mit Bethaus. Blumengart (Kapusjtanka) [229], gegr. 1824. Nieder-Chortitz (Nischnaja Chortitz) [743], gegr. 1803. Insel-Chortitz (Ostrow Chortitz) [227], gegr. 1789, auf der gleichnamigen als früherer Sitz der Saporoger berühmten Insel; noch heute viele Reste aus der Kriegszeit. Einlage\* (Kitschkas) [1534], gegr. 1789, Maschinenindustrie. Alt-Krons weide (Wladimirowka) [356], gegr. 1789. Neu -Kron sweide (Dnjeprówka) [63], gegr. 1780, Hauptkirche der Kronswaider Mennonitengemeine, die ihre Mitglieder meist in den Dörfern Alt- und Nou-Kronsweide, Insel Chortitz, Schönwiese und Kronsarten hat<sup>1)</sup>. Neuenburg\* (Malawhewka) [344], gegr. 1789. Neuendorf\* (Schirokaja) [975], gegr. 1789, mit Bethaus. Neu horst (Terno wataja) [336], gegr. 1824. Schönhorst\* (Wodjanaja) [591], gegr. 1789. Kronsthal (Dolinsk) [332], gegr. 1809. Neu-Oster wik\* (Pawlowka) [1111], gegr. 1812, mit Bethaus, Maschinenindustrie. Schöneberg\* (Smoljanaja) [397], gegr. 1816. Die letztgenannten 15 Dörfer besitzen jedes eine ein- oder zweiklassige Schule mit zusammen 20 Lehrern und 848 Schülern.

#### Wolost Nikolajfeld.

Begreift die Chortitzer Tochterkolonie Jasykow unweit nördlich der Mutterkolonie, im Jahre 1868 für 240000 Rubel angekauft, mit 6 Dörfern (zusammen mit ca 11000 Dessätinen [120 qkm] Land und 1900 Einwohnern): Nikolajfeld (Nikolajpol) [312], gegr. 1869, Hauptdorf mit Kirche der Nikolajfelder Mennonitengemeine. Franzfeld (Warwarowka) [279], gegr. 1869. Adelsheim (Jolinowka) [333], gegr. 1869. Eichenfeld (Dubowka) [389], gegr. 1869. Ne u-Hochfeld (Morosowa) [234], gegr. 1872. Petersdorf (Nadeshdowka) und Reinfeld (Iwangorod), ersteres bereits seit den 50er Jahren bestehend [zus. 132]. Ausserdem an neuem Weitem Pawlowka [100], Tschistopolje und Jelenowka. Jedes Dorf hat eine Schule (Nadeshdowka-Iwangorod und Tschistopolje-Jelenowka je eine zusammen) mit insgesamt 11 Lehrern und 237 Schülern.

#### Wolost Nikolaital.

Bezirk Borisenko im Winkel zwischen Busuluk und Dnjepr 10 Dörfer mit 12 000 Dessätinen (131 qkm) Land und 2390 Einwohnern, nämlich Nikolaital (Nowosofijowka) [173], gegr. 1865. Schönörfeld (Olgino) [144], gegr. 1865. Heuboden (Marjino) [212], gegr. 1865. Bl u men ho f (Alexandrowka) [108], gegr. 1866. Ebenfeld (Jagidnoje) [97], gegr. 1865. Rosenfeld (Jekaterinowka) [160], gegr. 1865. Felsenbach (Mariapol) [348], gegr. 1866. E i g e n r u n d (Petrowka) [485], gegr. 1866. Ne u -Hochstädt (Alexandropol) [567], gegr. 1866. Neu-An läge (Iwanowka) [81], gegr. 1867. Steinbach (Kusmitzkoje) [75], jenseits des Busuluk. Heuboden und Ebenfeld schicken ihre Kinder in die Schulen der Nachbar-

dörfer, welche alle eigene Schulen besitzen. An Borisenko grenzt das sog. Seifertslan d, zur

Wolost Tschertomlik (Kreis Jekaterinoslaw) gehörig. Pachtland, 1870 zum erstenmal gepachtet, mit den Dörfern Steinar (Starosowodskoje) [230], gegr. 1870 und Blumenfeld (Kisletschewataja) [220], gegr. 1870. Zwei andre Dörfer (Hamburg und Neuborghal) sind ungünstiger Pachtbedingungen wegen wieder aufgehoben, auch für die beiden noch bestehenden Dörfer sind die Bedingungen des Fortbestehens schwierig. Zur selben Wolost gehört noch das einzeln zwischen Borisenko und Chortitz gelegene H o f f n u n g s e l d (Dolgenkoje) [230], gegr. 1870. Die 3 Dörfer verfügen zusammen mit 680 Einwohnern über 3850 Dessätinen (42 qkm) Land. Die zu den Wolosten Nikolaital und Tschertomlik gehörigen Dörfer bilden die Nikolaitaler Tochtergemeinde von Chortitz. Ob das zur Wolost Nowopokrowsk gehörige Dorf Gerhards t h a l (auf Pachtland) [134], das der Nikolajfelder Mennonitengemeine zugeteilt war, mit dem Bergmannsthal meines Gewährsmannes identisch ist, bzw. überhaupt noch besteht, bleibt zweifelhaft. Zur

#### Wolost Marjanow

gehören die beiden den Bezirk Barawat bildenden Dörfer Neu-Chortitz (Nowo Chortiza) [390], gegr. 1872 und Ngradenthal (Wodjanaja) [364], gegr. 1872, deren Land (3703 Dessätinen — 40,4 qkm) 1871 seitens der Mutterkolonie Chortitz von der Fürstin Repnin angekauft wurde. Zur

#### Wolost Wesseloternow

gehören die beiden Dörfer Grünfeld [415], gegr. 1874 und Steinfeld [335], gegr. 1874, die den Bezirk Schlachtin (nach dem frühem Besitzer benannt) bilden, der mit 4194 Dessätinen (45,7 qkm) 1872 von der Mutterkolonie angekauft wurde. Davon gesondert mehr nördöstlich liegen, zur

#### Wolost Alexandrowka

(Werchnednjepr. Kreis gehörig), die den Bezirk Mloradowka bildenden Dörfer Milorado wka [91], gegr. 1889 und Jekaterinowka [85], gegr. 1889 (zus. 2137 Dessätinen = 23,3 qkm). Die letztgenannten 6 Dörfer bilden die Neu-Chortitzer Tochtergemeinde; sie besitzen sämtlich Schulen mit zusammen 325 Schülern. Zur

#### Wolost Petrowsk

gehört das Dorf Schönwiese\* [439] mit Bethaus der Kronswaider Mennonitengemeine (1100 Dessätinen Land — 12 qkm), Schönwiese und Kronsarten werden als alte Ansiedelungen zur M u t t e r k o l o n i e Chortitz gerechnet. In Schönwiese befinden sich 2 Dampfmühlen und 2 Maschinenfabriken, Zweiggeschäfte von Chortitz. Zur

#### Wolost Nataljew

zählen die Mennonitendörfer Neu-Schönwiese\* (Dmitrowka) [117], gegr. 1867, G r ü n h o f f t a l [29], Eigenfeld [49], Ebenberg und Andreasfeld [49] (Maschinenindustrie), letzteres Sitz der Einlager Mennoniten-Brüdergemeine; zusammen verfügen die 5 Dörfer über ca 3800 Dessätinen (41,4 qkm) Land. Schönwiese, Neu-Sshön-

\* Dio mit \* versehenen Orte führen ihre Namen nach Dörfern in der westrussischen Heimat der Ansiedler.

<sup>1)</sup> Zu die einzelnen Kirchspielen gehören Gemeinglieder aus verschiedenen Orten und Kolonien, nie aber ganze Kolonien zu einem Kirchspiel.

<sup>1)</sup> Die Mitglieder der Mennonit-Brudergemeinen werden gemeinlich als „Ausgetretene“ bezeichnet. Seit 1854 bestehend, haben sie recht in den Mennonitengemeinen keine kirchliche Gemeinschaft; unter sich bilden sie einen Bund.



wiese und Andreasfeld besitzen Dorfschulen mit insgesamt 96 Schulkindern. Zur

#### Wolost Laschkarew

gehört das Dorf Friedensfeld (Miropol) [116], geg. 1868, mit 950 Dessätinen Land und Dorfschule mit 55 Schülern, Sitz der Friedensfelder Mennoniten-Brüdergemeine. Neue mennonitische Ansiedlungen sind die zur

#### Wolost Bulochowsk

(Powlograder Kreis) gehörigen Dörfer Wiesenfeld, Blumenhof und Alexanderheim (letzteres auf Pachtland). Im Bachmutter Kreise, im äußersten Nordosten des Gouvernements, gehören zur

#### Wolost Archangel,

den Bezirk Neu-York sowie die gleichnamige Mennonitengemeine bildend, die Dörfer Neu-York [342], geg. 1889, Hauptort der Ansiedlung mit Kirche. Romanowka [237], geg. 1890. Alexejewka [102], geg. 1890. Kronstadt (Nikolajewka) [303], geg. 1884. Ignatjewka [191], geg. 1889. Alexandropol und Boronowka, geg. 1888. Katarinenfeld (Schachowo) [400], geg. 1886. Das Land (14 159 Dessätinen = 154 qkm) wurde 1888 von der Gräfin Ignatjewka für fast 1 Mill. Rubel gekauft. Daran stossend, zur

#### Wolost Alexandro-Schultino,

die Dörfer Jekaterinowka [302], geg. 1889. Leonidowka [242], geg. 1889. Kondratowka und Nikolaiopol, beide 1892 selbständig gekauft und besiedelt. 9 der vorstehenden Dörfer des Neu-Yorker Bezirkes haben Schulen mit zum Teil mehreren Lehrern. Unweit nordöstlich der Gouvernementsstadt Jekaterinoslaw liegt in der im übrigen überwiegend deutsch-evangelischen

#### Wolost Josephsthal

die alte Kolonie Kronsgarten (Polowiza) [125], geg. 1790, Schule mit 22 Kindern. Chortitzer Tochterkolonien sind auch die der

#### Wolost Schönfeld

(s. u.) angehörenden beiden Dörfer Hochfeld und Neuhochfeld, deren Nachbarkolonien dagegen Molotschnaer Herkunft sind. Zur

#### Wolost Andrejew

(Kreis Alexandrowsk) gehören die neuen Dörfer Grünfeld und Ebenfeld auf Pachtland. Filialen der Chortitzer Mennonitengemeine sind noch die Mennonitengemeinen in der Stadt Jekaterinoslaw [60—70] mit eigenem Prediger in eigener Schule, die auch als Bethaus dient, und im Marktflecken Nikopol am Dnjepr mit nur wenigen Familien, die trotzdem eine eigene Schule besitzen, aber von den Predigern der umliegenden Dörfer bedient werden.

Während die vorstehenden Kolonien von der Mutterkolonie Chortitz ausgegangen sind, sind die nachfolgenden Tochterkolonien des Molotschnaer Mennonitenbezirks im Gouvernement Taurien. In der selbständigen

#### Wolost Schönfeld

sind vereinigt eine grosse Anzahl Ökonomien mennonitischer Grossgrundbesitzer, dagegen nur wenige geschlossene Dörfer, zusammen 1047 Einwohner. Die Hauptdörfer sind: Schönfeld [343], Sitz der Wolostverwaltung, Kirche; die Gemeinde wird vom Lichtenauer Kirchenältesten in der Molotschna mit Taufe und Abendmahl bedient; Blumen-

feld [170] mit Bethaus, Rosenhof [270] mit Bethaus, Silberfeld [68], Blumenheim [142], Kronberg [54], Tiegenhof\*, Neu-Rosenhof, Schönbrunn, die wichtigsten Güter die Bralschen, Chanowschi-, Tombitsche- und Krjukowschi-Ökonomien. Zur Schönfelder Wolost gehören auch die Chortitzer Tochterkolonien Hochfeld und Neu-Hochfeld. Im Nordosten des Gouvernements unweit der Chortitzer Ansiedlung Neu-York liegt die

#### Wolost Memrik,

die, seit 1884 bestehend, die gleichnamige Mennonitengemeine bildet unter eigenem Kirchenältesten und mit über 1000 Mitgliedern. Die einzelnen Dörfer der Kolonie sind: Waldeck, Katljarowka, Michelsheim, Nordheim, Ebenthal, Marienort, Bahndorf, Alexanderhof, Karnowka und der Hauptort Memrik, Sitz der Gemeinerverwaltung. Weitere einzeln gelegene, zu den Molotschnaer Gemeinden gehörige Ansiedlungen sind: Herzenberg [100] und Wiesendorf im Pawlograder Kreis an der Samara, sowie Zarnewo-Schorno wka östlich der vorigen. In sämtlichen Mennonitendörfern befindet sich auch eine Schule, die bei weiterer Entfernung der Kirche zu den sonntäglichen Gottesdiensten benutzt wird. Ausser diesen grösseren Ansiedlungen gibt es noch einzelne kleine Dörfer und Niederlassungen auf Pacht- oder eigenem Lande, sowie zahlreiche Gutshöfe, z. B. um Zarnewo-Schorno wka. Im Gouvernement Jekaterinoslaw liegt auch nördlich von Mariupol die Weliko-Anadolsche Forstrei für das seit 1881 bestehende mennonitische Forstkommando. Die erste auswärtige Tochterkolonie von Chortitz bildeten die 1836—52 gegründeten Dörfer Bergthal, Schönfeld, Schöndorf, Heubuden\* und Friedrichsthal im Kreise Mariupol, in denen 145 Chortitzer und einige Molotschnaer Familien sich ansiedelten. Infolge Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zogen aber in den 70er Jahren fast sämtliche mennonitische Ansiedler des Mariupoler Bezirks nach Amerika; die erstgenannten 4 Dörfer gingen in den Besitz deutscher evangelischer und katholischer Kolonisten über (Bergthal ist heute katholische Pfarre, das mennonitische Bethaus ist katholische Schule geworden; Schönfeld und halb Heubuden gehören zum evangelischen Kirchspiel Grunau, die andre Hälfte von Heubuden bildet eine freie Gemeinde); Friedrichsthal wurde von russischen Bauern angekauft und ist damit dem deutschen Besitzstande verloren gegangen. Im

#### Gouvernement Charkow

liegen unweit der Bahnstation Barwenkowa zwei neuere Chortitzer Tochterkolonien, aber selbständig, ohne Hilfe der Mutterkolonie angekauft; die östlichere führt den Namen Grigorjewka. Die einzige grössere Mennonitenkolonie Sagradowka (nach dem gleichnamigen russischen Dorf benannt) im

#### Gouvernement Chersson

am rechten Ingulez-Ufer ist aus der Molotschna ausgesiedelt und bildet die

#### Wolost Orloff\*

mit 4354 Einwohnern und 21207 Dessätinen (231 qkm) Land, mit Arzt, Apotheke und landwirtschaftlichem Verein. Die 17 Dörfer sind, nach ihrem Alter geordnet: Alexanderfeld [345], Neu-Schönsee\* [249], Friedensfeld (auch Friedensruh) [410], Neu-Halbstadt\* [241], Nikolaiefeld [308] (alle fünf 1872 gegründet), Orloff\*

[399] (Sitz des Wolostamtes), Blumenort\* [213], Tiege\* [329] (hiernach heisst die selbständige Kirchengemeine mit eigenem Kirchenältesten, welche die Wolost bildet), die letzten drei Dörfer 1873 gegründet; 1875 sind gegründet: Altonau\* [236], Rosonort\* [248] und Münsterberg\* [371], 1877: G nadenfeld [105] und Schönau\* [314], 1879: Steinfeld [411], 1881: Nikolaidorf [77], 1883: Reinfeld\* [199] und Alexanderkrone [173]. In Orloff befindet sich eine Zentralschule mit drei Lehrern, jedes Dorf besitzt ausserdem eine Ortsschule mit je einem Lehrer (zusammen 685 Schüler). Nordöstlich von diesem Koloniekomplex liegen die Einzeldörfer Apostolowo und Alexeifeld, Ende der 80er Jahre auf Pachtland angesiedelt. Letztere beiden Dörfer sind Chortitzer Tochterkolonien. Im Gouvernement Chersson liegen auch die jüdischen Kolonien (russ.: Ebrärkolonien), die mit deutschen mennonitischen Musterwirten aus der „Alten Kolonie“ besetzt sind, nämlich: N o w o - P o d o l s k, N o w o - Witobsk, Kamenka, Islutschistaja, Nowo-Kowno und Nowo-Schitomir; kirchlich werden dio hier ansässigen Mennoniten zur Neu-Chortitzer Gemeinde im Gouvernement Jekaterinoslaw gerechnet.

## Gouvernement Taurien.

## Wolost Halbstadt.

Die Halbstädter Wolost (im Berdjansker Kreis) bildet den westlichen Teil der im Gegensatz zu Chortitz sogenannten Neuen Kolonie oder im Gegensatz zum evangelischen und katholischen deutschen Molotschnaer Kolonistenbezirk des sogenannten Molotschnaer Mennonitenbezirks<sup>1)</sup>. Sie begreift 31 Dörfer mit 13 323 Einwohnern und 54 782 Dessätinen Land (597 qkm). Im einzelnen sind die Dörfer folgende: Halbstadt\* [853], gegr. 1804, Sitz des Wolostamts und Gerichts, Postkontor, landwirtschaftlicher Verein, grösster Ort der Wolost mit Arzt und Apotheke. Hier befindet sich auch die Zentralschule für die Halbstädter Wolost mit 7 Lehrern und 55 Schülern, ausserdem eine Dorfschule mit 2 Lehrern und 73 Schülern; mehrere Maschinen- und Stärkefabriken; Hauptkirche dos Halbstädter Kirchspiels. Neu-Halbstadt\* [197], gegr. 1839, Handwerkerort, ausser der Dorfschule noch eine Mädchenschule. Muntau\* [519], gegr. 1804. Tiegonghagon\* [389], gegr. 1805. Schönau\* [357], gegr. 1804. Fischau\* [423], gegr. 1804. Linden au\* [458], gegr. 1804. Lieh ten au\* [510], gegr. 1804, Bethaus der gleichnamigen Gemeinde. Blumenstein\* [587], gegr. 1804. Münsterberg\* [364], gegr. 1804. Altonau\* [631], gegr. 1804. Orloff\* [459], (gegr. 1807, mit Arzt und Apotheke, Zentral-(Veroin)schule (3 Lehrer und 82 Schüler), Tiege\* [379], gegr. 1805, mit Marien-Taubstummschule (3 Lehrer, 23 Schüler), Blumenort\* [471], gegr. 1805. Rosonort\* [351], gegr. 1805. Kleefeld [537], gegr. 1854. Tiegerweide\* [448], gegr. 1822. Rücken au\* [423], Hauptvorsammlungsbaus der Mennoniten - Brüdergemeine an der Molotschna, gegr. 1811. Fürstenwerder\* [531], gegr. 1821. Alexanderwobl [413], Bethaus der gleichnamigen Gemeinde, gegr. 1821. Gnaden heim [389], gegr. 1821.

Alexanderkrone [427], gegr. 1857. Lichtfelde\* [317], gegr. 1819. Neukirch\* [363], gegr. 1820. Werner s dorf\* [479], gegr. 1824. Li eb en au\* [439], gegr. 1823. Sohönsee\* [471], gegr. 1812, Bethaus der Schönseer Gemeinde. Fabrikerviese [56], gegr. 1826. Fürstenau\* [361], gegr. 1806. Ladekopp\* [387], gegr. 1806. Petershagen\* [334], gegr. 1805, Bethaus dor gleichnamigen Mennonitengemeine. Jedes Dorf hat seine Schule (mit zusammen 35 Lehrern und 1441 Schülern, ohne die Spezialschulen). In kirchlicher Hinsicht gehören dio Bewohner zu den Halbstädter (gegr. 1804), Lichtenauer (gegr. 1804), Orlofter (gegr. 1805), Alexanderkrone, Neukircher (gegr. 1819), Rückenauer (1860 gegr. Mennoniten) Brüdergemeine), Schönseer und Petershagener (gegr. 1805-Mennonitengemeinen. Östlich an die vorige in demselben Kreis stösst die

## Wolost Gnadenfeld.

welche aus 26 Dörfern mit 54 058 Dessätinen Land (589 qkm) und 11609 Einwohnern besteht. Im einzelnen sind es folgende Dörfer: Gnadenfeld [806], gegr. 1835, zwar nicht der grösste, aber dor Hauptort der Wolost, Sitz der Wolostverwaltung und des Wolostgerichts, landwirtschaftlicher Verein, Arzt und Apotheke, Zentralschule für die Wolost (3 Lehrer und 37 Schüler), Bethaus der Gnadenfelder Mennonitengemeine; der Ort entstand 1835 durch dio Übersiedelung dor in der Netze-Niederung ansässigen Gemeinde Brenkenhofswalde. K ontenisfeld [445], gegr. 1831. Spar rau\* [725], gegr. 1828. Rudnerweide\* [680], Bethaus der Rudnerweider Mennonitengemeine Grossweide [725], Franzthal [453], Pastwa\* [261], Marienthal [419], Pordenau\* [276], Bethaus der gleichnamigen Gemeinde, Schardau\* [378] und Alexander th al [334], letztere 8 Dörfer allo 1820 gegründet. Elisabeththal [420], gegr. 1823. Steinfeld [256], gegr. 1857. Pran genau\* [466], gegr. 1852. Frieden strühe [416], gegr. 1857. Pauls heim [263], gegr. 1852. Maria wo hl [258], gegr. 1857. Nikolaidorf [194], gegr. 1851. Gnadenthal [234], gegr. 1863. Margen au (= Marienau) [532], gegr. 1819, Bethaus der gleichnamigen Gemeinde. Friedensdorf [422], gegr. 1824. Landskrone [533], gegr. 1837. Hierschau [338], gegr. 1848. Waldheim [1009], gegr. 1836, der grösste Ort des Molotschnaer Mennonitenbezirks, Bethaus dor Waldheimer Mennonitengemeine. H a m berg [258], gegr. 1862. Klippenfeld [308], gegr. 1862. Felssenthal. Bei Elisabeththal liegt, die Chutor (Farm) Steinbach, bei Kleefeld die Chutor Juschanlee. Südlich des Bezirks, rechts am Wege Melitopol—Halbstadt, liegt dio Berdjaner Forstet Taschtschanak, mit mennonitischem Forstkommando. Sämtliche Dörfer besitzen Schulen (zusammen mit 26 Lehrern und 1243 Schülern. In kirchlicher Hinsicht gehören dio Bewohner zu den Gnadenfelder (gegr. 1835), Rudnerweider (gegr. 1820), Pordenauer (gegr. 1820), Margenauer (gegr. 1819) und Waldheimer (gegr. 1836) Mennonitengemeinen, ausserdem zur Mennoniten-Brüdergemeine an der Molotschna, die auch auf der Krim Mitglieder zählt.

In einigen der umliegenden Städte finden sich kleine Mennonitengemeinen, nämlich in Berdjansk am Aso wschen Meer mit etwa 100 Mitgliedern, eigener Schule und einem Prediger; früher war die Gemeinde bedeutend grösser, nach

<sup>1)</sup> Die Molotschnaer Mutterkolonie ist mit 1186.4 qkm fast so gross wie das Fürstentum Lippe (1215.3 qkm).

Wegzug einer grossen Anzahl von Familien nach Amerika ist keine neue Ältesten wahl erfolgt; die Gemeinde wird jetzt vom Gnadenfelder Ältesten bedient. In Melitopol an der Molotschna leben 32 Mennoniten (die u. a. eine Werkstatt und 2 Dampfmöhlen besitzen) mit eigener Schule von 15 Kindern. In Orechow nördlich des Bezirks besteht eine Filialgemeinde von 40 Seelen (Handelsleute, Mühlenbesitzer, wenige Landwirte) mit eigener Schule von 20 Kindern.

Westlich von dor Molotschnaer Neuen Kolonie liegt am linken Ufer des Dnjepr in der

Wolost Ober-Rogatschik (Melitopoler Kreis) auf dem sogen. "Fürstenland" eine Chor-titzer Tochterkolonie, die seit 1864 auf dem Lande des Grossfürsten Michael Nikolajewitsch pachtweise angesiedelt ist. Sie begreift z. Zt. 6 Dörfer mit 1809 Einwohnern, die 11413 Dessätinen (124,4 qkm) bewirtschaften, nämlich: Georgsthal [272], gegr. 1864. Olgafeld [264], gegr. 1864. Michaelsburg [333], gegr. 1865. Rosenbach [250], gegr. 1866. Alexanderthal [272], gegr. 1867. Ssergiewka [418], gegr. 1868. Die 6 Dörfer bilden eine Filialgemeinde; die gottesdienstlichen Handlungen werden in den Schulen gehalten, deren jedes Dorf eine besitzt (mit 6 Lehrern und 309 Schülern).

Auf der Halbinsel Krim liegen eine grosse Anzahl weitz-zerstreuter Mennonitensiedelungen, wie überhaupt, die deutsche Kolonisation auf diesem Gebiet in fortwährendem Wechsel und stetiger Vermehrung begriffen ist.

Hier seien nur die wichtigsten aufgeführt. Die öst-lichsten sind Ogus Tepe und Sarona (letzteres 1879 bis 1884 angesiedelt) und zwischen beiden die Farmen (Chutoren) Förenheim und Töwsenheim (Tusla-Scheich-Eli) [18], gegr. 1874, unter einem an erstem Orte wohnenden Prediger (Lehrer) der Gnadenfelder Mennonitenge-meine. Mit mehreren andern evangelisch-deutschen Dörfern bilden die folgenden einen Gemeindeverband (Wolost Ta-bu Id i, Simferopoler Kreiß): Sekisek [169], gegr. 1820; Buragan [188], gegr. 1881; Dschaga-Scheich-Eli [65], gegr. 1886; Kuru-Dschaga-Scheich-Eli [92], gegr. 1820; Telentschi-Dschurt [62], gegr. 1870; No wo-Telen tschi [77], gegr. 1877; Karassa n [362], gegr. 1862. Zur

Wolost Alexandrowka gehören: Tschakmak [42]; Katagay [70], gegr. 1884; P a s c h a Zur

Wolost Bohemka Perekoper Kreis) gehören : Sc hotten ruh (Djurmene) [ 65], gegr. 1881, mit einem Prediger der gleichnamigen Gemeinde, und Ebenfeld (Kurt Itschky) [47], gegr. 1880, gleich-falls Gemeinde und Schule. Andre Mennonitensiedelungen

auf der Halbinsel sind: Lustigsthal, Danilowka, Keneges [ca 100], Kirgis, Schirin, Munij, Tu-kultschak, Sa rabasch (gegr. 1870—77), Aktatsch i, Montanaj, Busaw (gegr. 1885), Menlertschik und Spat.

#### Kuban-Gebiet.

##### Wolost Wohldemfürst (Batalgatschinsker Kreis).

Besteht aus den beiden, 1866 gegründeten Kolonien Wohldemfürst (Welikoknjashesk) [741] und Alexan-der fel d (Alexandrodrar) [646] mit 4355 Dessätinen (47,5 qkm) Land. Die beiden Dörfer bilden die Kubaner Mennoniten-Brüdergemeine mit Bethaus in Wohldemfürst. Neben dem Städtchen Bogoslowskaja, an der Rostow-Wladikawsker Bahn gelegen, ist die Hauptbeschäftigung der Ansiedelungen Acker- und Weinbau; eine Weinkellerei erzeugt jährlich bis 15000 Eimer Wein im Werte von ca 15000 Rubeln, wiewohl der Absatz schwierig ist, „weil das Publikum an unverfälschten Wein nicht gewöhnt ist“. Die Dessätine Weinberg gibt 200 Eimer Durchschnittsortrag. Eine Käseerei vertreibt ihre beliebten Erzeugnisse („Schweizerkäse“) Über ganz Ciskaukasien (jährlich für ca 15000 Rubel). Wohl-demfürst ist Poststation, Sitz der Wolostverwaltung und des Gemeindefürsten und besitzt mit Alexanderfeld zusammen einen Konsumverein. Die Schule in Wohldemfürst zählt 3 Lehrer und 130 Schulkinder, die in Alexanderfeld 2 bzw. 95. Hier genannt seien schliesslich noch im

##### Gouvernement Stawropol

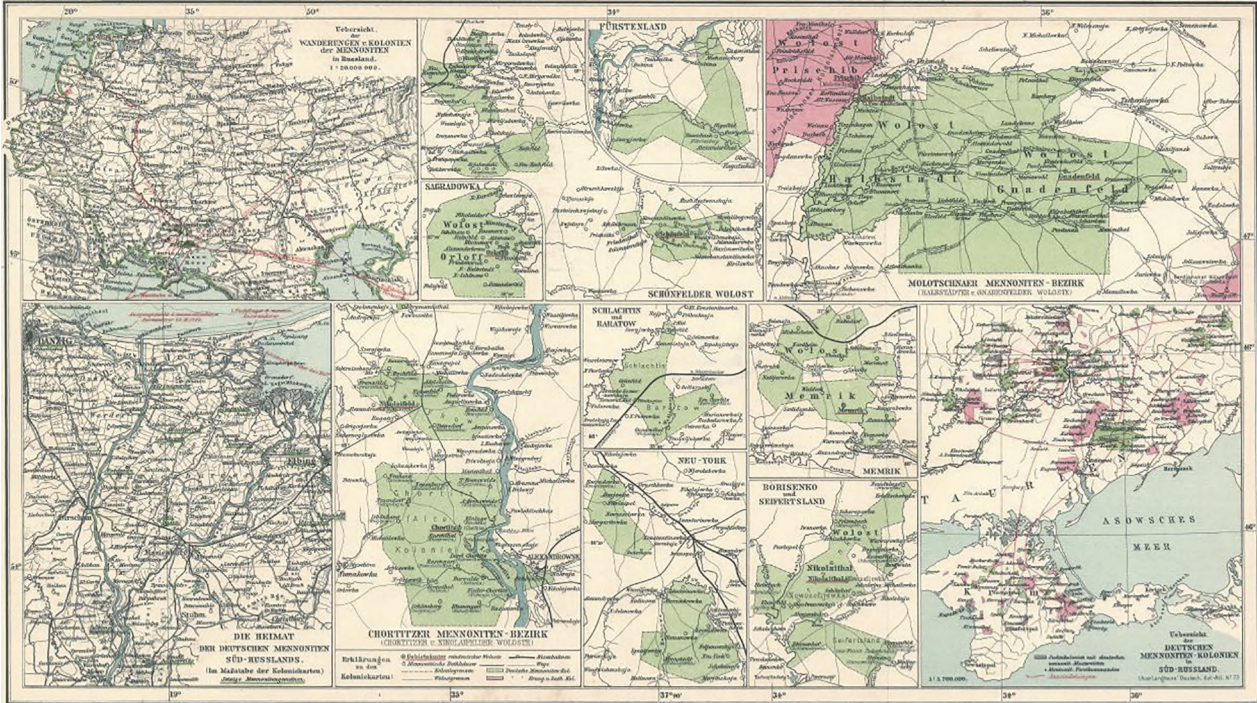
die freie Gemeinde Tempelhof auf Pachtland im Alexan-drowsker Kreis [530], gegr. 1867, mit 1000 Dessätinen (10,9 qkm) Land. Die Mitglieder der Wolostverwaltung bilden zugleich die Gemeindeverwaltung. Auch hier wird Weinbau getrieben, den der Weinbauverein „Unitas“ zu fördern bestrebt ist; die Schule zählt 1 Lehrer und 34 Schul-kinder. Zur

##### Wolost Blagodatnaja

gehört endlich das 1885 gegründete Baptistendorf Fried-richtsfeld [425] mit 4270 Dessätinen (46,5 qkm) Land, eigenem Prediger und einer Schule (2 Lehrer und 60 Schüler).

Im ganzen werden im südlichen Rufsland z. Zt. etwa 210 deutsche Mennonitendörfer (ohne die Einzelhöfe) mit ca 70000 Kolonisten auf 3500 qkm Land bestehen (d. h. einer Fläche fast so gross wie das Grossherzogtum Sachsen-Weimar).

Im ganzen gab es 1890 im südlichen Rufsland 513 deutsche Ortschaften mit 310 342 deutschen Kolonisten, welche zusammen eine Fläche von 2 860 623 Dessätinen bewirtschafteten (31 252 qkm, d. h. grösser als die Provinz Pommern mit 30 113 qkm).



Maßstab 1:500 000.

GOtha: JUSTUS PERTHES 1898.

Maßstab 1:500 000.